

und glimmeriger Verunreinigung. Eigentliche Kieselkalke und Hornsteinbeimengungen kommen nicht vor, und Versteinerungen fand ich nicht. Die Mächtigkeit ist zu ungefähr 1800 Fuss aufgeschlossen. Die Schichten streichen $W\ 20^{\circ}\ S - O\ 20^{\circ}\ N$ und fallen in nördlicher Richtung erst 40° , dann bis 60° . Das Liegende ist nicht sichtbar.

(2) Nördlich von der Dagoba müssen, nach der Analogie mit benachbarten Orten, anthracitführende Schiefer folgen, die meiner Beobachtung entgangen sind. Wahrscheinlich ist die Kohle in früherer Zeit an dieser Stelle ausgearbeitet worden. Wir werden sie in der westlichen Fortsetzung des Streichens, bei *Pi-yün-sz'*, vorfinden.

(3) Der nördlichste Vorsprung des Rückens wird von mürbem, fein- bis mittelkörnigem Sandstein von Quarzkörnern in thonigem Mittel gebildet. Das Streichen ist unverändert, das Fallen $60^{\circ}\ NNW$.

(4) Kurze Verebnung, in welcher einige hundert Fuss des Schichtenbaues verborgen sind.

(5) Am gegenüberliegenden Abhang des Hauptgebirges, und von da nach dem Tempel *Pau-tsang-sz'* ist Sandstein mit bankförmiger Schichtung, wobei festere Schichten mit weichen, thonigen wechseln. Der Sandstein ist zum Theil sehr grobkörnig. Die Quarzkörner sind abgerollt, aber von unregelmässiger Gestalt, und erreichen zum Theil die Grösse von kleinen Erbsen. Zuweilen finden sich kurz abgesetzte, dünne thonschieferartige Einlagerungen. Quarzgänge ziehen durch diese und die folgenden Gesteine. Die Mächtigkeit des Sandsteins beträgt mindestens 1500 Fuss.

(6) Es folgt über dem Sandstein ein mächtiges System eigenthümlicher Gesteine von violetter Farbe, welche grossentheils als unvollkommene Thonschiefer zu bezeichnen sind. Sie haben einen mehr oder minder vollkommenen seidenartigen Glanz, sind zuweilen grün oder weissgefleckt wie Schalsteine, im Allgemeinen aber von gleichmässiger feiner Textur. In diesen Varietäten geben sie den beliebtesten Baustein von Peking. Andere Abänderungen sind röthlich mit weissen Flecken und besitzen ein körniges Gefüge; die Körner sind anscheinend flachgedrückt und haben Seidenglanz. Es findet dadurch ein Uebergang in tuffartig-sandige Gesteine statt. In Wechsellagerung kommen auch wirkliche Sandsteine vor, die die grauviolette Färbung theilen und ganz grauackentartig sind. Ferner finden sich grobe Conglomerate mit runden Quarzgeröllen. Auch sie erinnern an Grauackengesteine. Die Schichten bilden schroffe Abhänge über dem Tempel *Pau-tsang-sz'* und ziehen nach Osten lang herab gegen die Strasse, welche am Hügelrand nach Norden führt. Auf die violetten folgen hier grüngefärbte Schichten, in denen Dioritporphyr-Conglomerate vorkommen. Die Einschlüsse sind gerollt, das Bindemittel ist porphyrisch; das Gestein lagert in Bänken.

Dies ist das höchste Gestein der Reihe, welches ich selbst gesehen habe. Denn mein Weg führte mich um das daraus bestehende nordöstliche Cap der Hügelgruppe herum, in westlicher Richtung, nach dem Tempel *Héi-lung-tan*, und es zeigte sich nun

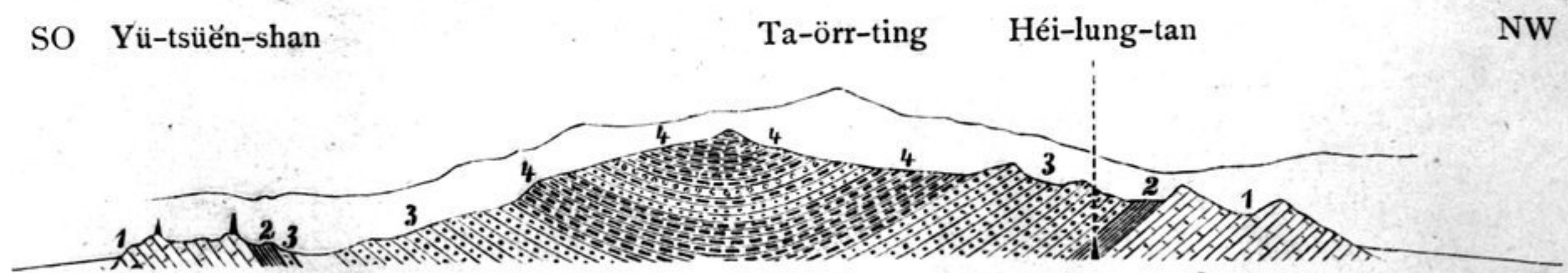


Fig. 65. Durchschnitt des Tempelgebirges.

1. Kohlenkalkstein; — 2. Schieferthon, anderwärts Anthracitflöze führend; — 3. Sandstein; — 4. Wechsel von dioritischen Tuffen, Schalsteinen, grauackentartigen Gesteinen, Conglomeraten etc., der Steinkohlenformation angehörig.

die muldenförmige Lagerung, wie das Profil sie darstellt, indem die Schichtgruppen in umgekehrter Ordnung und mit entgegengesetztem Fallen, aber mit gleichem Streichen wie vorher, der Reihe nach zum Vorschein kamen. Hier fand ich jenseits des Tempels das vorher nicht beobachtete Schichtenglied, die schwarzen (mit 2 bezeichneten) Schiefer. Sie sind in vollkommen tafelflächigen Thonschiefer verwandelt und von vielen Quarzgängen durchzogen. Da dies die Méi-ling-Schichten sind, so sollten Anthracitflöze darin auftreten. Wahrscheinlich sind sie, wie am Yü-tsüen-shan, in dem geringen, über das Niveau der Ebene aufragenden Theil längst abgebaut worden. Als Liegendstes folgt der